

Archie und der Roncalli - Effekt

In jüngeren Jahren in der DDR hatte sich Archie in verschiedenen Berufen ausprobieren wollen und können, weil in der Zeit Talente gebraucht und nicht weggeworfen wurden wie jetzt und so war er über Verlag und Sprachen zu Theater, Fernsehen und Film gekommen. Gewiß war auch Eigeninitiative nötig, denn bei Film und Theater herrschte auch in der DDR scharfe Konkurrenz, viele drängten zum Theater und zum Film, nicht alle reüssierten. Die dumpfe Mär, daß nur auf Ukas und Anweisung gehandelt werden durfte, wird von jetzigen Print und Bildmedien ständig wiederholt, aber dadurch nicht richtiger. Als Archie später beim Spielfilm in der DDR landete, war er stets auf der Suche nach guten und für den Film geeigneten Autoren und geriet durch Zufall an einen kleinen polyglotten Mann vor den Toren Berlins, der kleinwüchsig und behindert war, aber gleichzeitig ein Riese an Phantasie und Schreibkraft. Er besaß ähnlich wie Archie auch einen Karriereknick durch unerlaubte Veröffentlichung eines Buches im Westen, „Der Weg nach Oobliadooh“ (1966) und hatte seinen Posten an der Akademie der Wissenschaften verloren, wo er Assistent des großen Romanisten Werner Krauss war, der 1965 emeritierte. Freund Fritz oder Don Federico, wie Archie den erudierten Romanisten und Schriftsteller Fritz R. Fries nannte, hatte einen großen Roman „Das Luftschiff“ (1974) verfaßt, das 1983 als Film große Premiere im Berliner „International“ hatte. Jahre zähen Ringens, die Herstellung verschiedener Fassungen zwischen Autor, Dramaturg und Regisseur lagen dazwischen. Es war die Geschichte des erfolglosen Erfinders Stannebein, der in den zwanziger Jahren eine geniale Erfindung machte, keine Geldgeber findet, später von den Nazis mißbraucht wird, weil er dagegen protestiert, im Irrenhaus landet und dort der Euthanasie zum Opfer fällt. So kompliziert wie die Handlung war auch die Erzählweise des Films, weil außerdem versucht wurde, Unterbewußtsein filmisch zu erfassen. Heinz Kersten sagte im RIAS Berlin, dies sei der erste abendfüllende Experimentalfilm der DEFA. Das war der Todesstoß für den Film, zwar mehrfach im Fernsehen gezeigt, aber sonst unter den Teppich gekehrt. Der Versuch, den Roman „Alexanders neue Welten“ (1982) zu verfilmen, mußte scheitern, trotz schon vorhandenen Szenariums und einfacher Erzählweise. Der schöne Schlüsselroman „Die Väter im Kino“ (1989), ein faszinierender Roman über die DEFA, ging in der Wende unter, interessierte nicht mehr. Archibald bedauerte das heftig, teils aus Eitelkeit. Hatte ihn doch Freund Fritz zu einer etwas bizarren, handelnden Romanfigur gemacht, Dramaturg Hiob, Stichwortgeber und Überbringer zweifelhafter Nachrichten. Als dann der Ruf ertönte, wo bleibt der Roman über die DDR etc. pp. und „Ein weites Feld“ von Grass erschien, las Archie das Buch mit Vergnügen und Zustimmung, obwohl es doch stets eine Außenansicht aus den Jahren 1995 und davor blieb. Der mediale Literaturpapst, der das Buch buchstäblich in der Luft zerrissen und verrissen hatte, enttarnte sich dabei als Ideologie Kritiker mit Eifer und Geifer. Es gab dann viel Witziges, Witzelndes und weniger Witziges in Buchform über die DDR, und je größer die Entfernung von ihr wird, um so abenteuerlicher und schräger die Darstellung mit dem beharrlichen, bürgerlich rachetriefenden Versuch, die DDR immer näher ans „Dritte Reich“ heranzurücken! Um so beachtenswerter erscheint der zu wenig wahrgenommene Roman „Der Roncalli Effekt“ von F. R. Fries aus dem Jahre 1999. Der Roncalli Effekt steht als Synonym für die Perfektionierung der Berufsausübung, um den Menschen Freude zu bereiten, sie besser zu machen, sie zu läutern; darunter wollte es der Sozialismus nicht machen. Und er ist eine Innenansicht. Im Klappentext liest sich das so: „Am Tag, als die Mauer errichtet wird, heiratet der Clown August Augustin in der Osthälfte

Berlins die Kindfrau Anne, die vom Circus besessen ist, wie auch er.“ Hier möchte man hinzufügen: durch ihn vom Circus besessen wird!

Überhaupt: diese Klappentexte! Wer schreibt sie zu welchem Zweck!? Clown Augustin ist nämlich italienischer Herkunft und kommt aus Westberlin, um in Ostberlin am Zirkus eine Anstellung zu finden. Weiter heißt es da: „Und alles in diesen sechziger und siebziger Jahren in der DDR gerät den beiden zur großen, manchmal tragischen, manchmal komischen Nummer: Die eigene Hochzeit genauso wie die Pferdedressur vom ‚Ausmaß einer Wagner - Oper‘ oder die ewigen Kämpfe mit den Verantwortlichen aus der Kulturpolitik.“ Übersetzt heißt das: Der Alltag eines Artistenehepaares beim Staatszirkus der DDR wird mit den Formulierungskünsten von Freund Fritz dargestellt. Im Klappentext liest man noch dazu: „Selbst das Leben im Wohnwagen wird zur Manege im Kleinen: Der Clown adoptiert drei Kinder und noch mehr Tiere, hat in der Raubtierdompteuse Clarissa eine Geliebte und bastelt mit anderen Artisten am Roncalli Effekt einer neuen sozialistischen Zirkusstrategie. Vom russischen Meisterclown Popow bis zum italienischen Starregisseur Fellini sollen sie alle darin vorkommen und zugleich übertroffen werden (...)“ Durch eine Kriminalhandlung soll die Spannung noch erhöht werden, aber Archie findet das alles schon spannend genug und hat seinen eigenen Roncalli Effekt beim Lesen der unübertrefflichen Formulierungen seines Freundes Fritz, der mit Worten jongliert wie ein Rastelli und dabei noch der DDR gerecht wird mit der traurigen Miene eines Clowns in dem Roman „Der Roncalli Effekt“. Zu schwere Kost für den gealterten Lit. TV Medienclown, der so etwas kaum liest oder gar vorstellt?

Dem anspruchsvollen Leser sei dieser „Zirkus Roman“ empfohlen. Er gibt Auskunft über das Leben, Lieben, Lachen und Schaffen in der DDR. Der Autor lotet seine Figuren tief aus. Und nicht nur das. Es gibt auch eine philosophische Ebene in dem Buch. Nach der Wende sitzt Clown Augustin in einem Gefängnis in Venedig, wo er absurderweise nachträglich angeklagt wird, seine Geliebte Clarissa in der Manege mit einer Schreckschußpistole erschossen zu haben. Sein deutschfreundlicher, italienischer Anwalt Tedeschi, eine vielschichtige Figur, ein Advokat, „der seine eigene Wahrheit nicht an den Tag bringen kann“, -wie Fries schreibt, kann die Wahrheit des beschuldigten Clowns erst recht nicht ans Licht bringen, - möchte Archie hinzufügen. Aber er versucht es in philosophischer Art. Hier ein Beispiel: „Irgendwie muß ja der Sinn unserer parlamentarischen Demokratie erkennbar sein. Aber was ist ein falscher Wechsel, verglichen mit einem womöglich aus politischen Gründen befohlener Mord in einem ehemaligen kommunistischen Land. (...) Lieber Signor Augustin! Da ginge der Roncalli Vorhang einer kommunistischen Moral in Fetzen und man sähe die nackte Wahrheit. Keiner kommunistischen, einer sozialistischen Moral, - korrigierte ich. Denn soweit waren wir noch nicht.“ Wie recht hat Freund Fritz, denkt Archie. Mit dem Kommunismus ist es wie mit dem lieben Gott. Keiner hat ihn je gesehen, alle reden von ihm!

Manfred Hocke

Fritz Rudolf Fries: „Der Roncalli Effekt“
ISBN 3-378-00624-2. 1. Auflage 1999, 255 Seiten
G. Kiepenhauer Verlag Leipzig. 34,00 DM